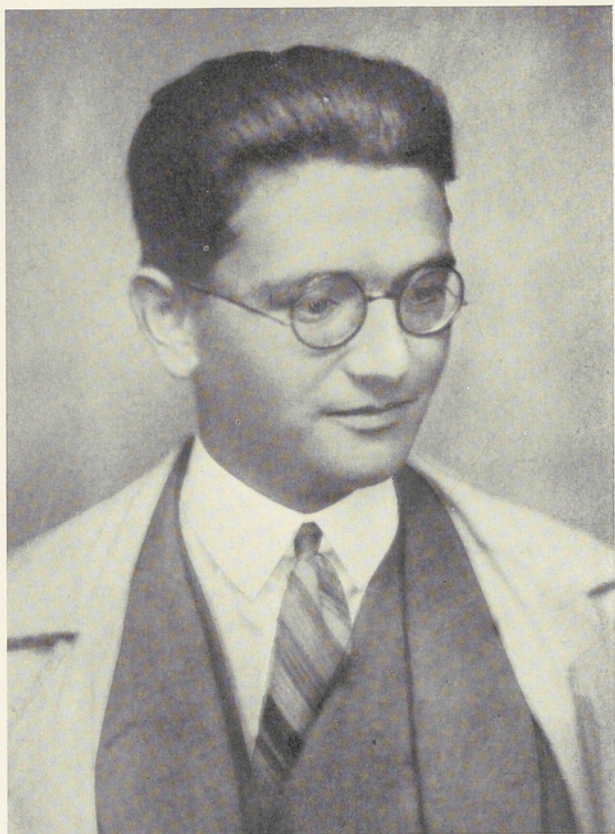


Nekr
M
166

HANSRUEDI MÜLLER

ZUM ANDENKEN



P. 2 X/11

Nekr M 166

OBERLEUTNANT
GEBIRGS-FÜS.-KP. III/87

HANS RUDOLF MÜLLER

DR. JUR. / RECHTSANWALT

23. SEPTEMBER 1906 — 23. JULI 1940

*G 80-0460
w.ell. Frei
K. Reichsbürg*

ABSCHIEDSWORTE
BEI DER MILITÄRISCHEN BESTATTUNG
FREITAG, DEN 26. JULI 1940, IM
KREMATORIUM ZÜRICH

*

ANSPRACHE VON
FELDPREDIGER HAUPTMANN HABICHT

So spricht der Herr: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Ich weiß wohl was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides! Uns aber schenke Gott, daß wir sprechen können: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

Amen.

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

OBERLEUTNANT HANS RUDOLF MÜLLER
GEBIRGS-FÜS.-KP. III/87

im Zivilleben Dr. jur., Rechtsanwalt, gebürtig von Zürich, Gatte der Lilly geb. Vonbank, wohnhaft gewesen in Winterthur, gestorben im Alter von 33 Jahren und 10 Monaten. Da euch beliebt, ihn nach christlichem Brauche zu seiner Bestattung zu begleiten und ihm die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb seine nächsten Angehörigen nebst Freunden und Verwandten von Herzen danken mit Anerbietung aller christlichen Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in der Stunde der Trübsal! Amen.

Wenn mein Stündlein vorhanden ist,
Zu fahren meine Straße,
Geleit' du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hilf' mich nicht verlasse!
Die Seel' an meinem letzten End'
Befehl' ich dir in deine Händ',
Du wirst sie wohl bewahren.

Das Wort der Schrift, das uns in dieser Stunde zum Troste dienen möge, ist aufgezeichnet im Johannes-Evangelium. Es lautet dort im 13. Kapitel im 7. Vers also:

„Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen!“

Amen.

Hochansehnliche Trauergemeinde! Kameraden!

Die Trauerbotschaft vom Sterben unseres Kameraden Oblt. Müller hat alle, die ihm nahe standen, tief bewegt. Vor wenigen Tagen mußte er sich, erkrankt an einer Lungenentzündung, als Militärpatient in die Pflege des Kreisspitals Faido begeben. Schon befand er sich auf dem Weg der Besserung. Schon war er in Gedanken wieder bei seiner Truppe. Kameraden, die ihn besuchten, freuten sich über den guten Verlauf der Krankheit und ermahnten ihn, sich nicht allzufrüh wieder in die anstrengende Arbeit zu stürzen. Da trat der Todesengel am Abend des vergangenen Dienstags unerwartet und leise an sein Lager und löschte ein kostbares Menschenleben in einer verhängnisvollen Minute aus. Eine Embolie raffte den Gesehenden hinweg. Es ist das erste Mal, daß der Tod aus der Mitte des Offizierkorps des Gebirgs-Infanterie-Regimentes 12 ein Opfer hinwegholt, das erste Mal während

des langen Aktivdienstes, daß wir einem toten Kameraden ein soldatisches Ehrenbegräbnis bereiten. Unser Ohr hat darum mit leisem Erschauern das Schreiten des Todesengels gehört, und es ist uns allen, als hätten seine schweren Schwingen im Vorbeigleiten auch uns andere gestreift und in uns das schlummernde Gefühl der kameradschaftlichen Schicksalsverbundenheit geweckt.

Memento mori! Der Tod, der im Krieg eine überreiche Ernte hält, der Tod, den jeder Soldat auch an der Schweizergrenze entlang als nahe Möglichkeit vor Augen haben muß, er ist mit einem Mal als Wirklichkeit in unsere Reihen getreten. Das stimmt uns ernst und nachdenklich und wühlt in unserem Herzen die Frage nach dem letzten Sinn und Zweck unseres Lebens und Strebens auf, lockert aber auch den harten Ackerboden unserer Seele und macht ihn empfänglich für die Wohltat der großen, letzten Antworten aus der ewigen Welt der Zeitlosigkeit und der Liebe, die wir auf unsere Fragen hören dürfen.

Ich erfülle eine erste schmerzliche Pflicht, wenn ich den Angehörigen des lieben Toten, seiner frühverwitweten Gattin, seinem schwerkgeprüften Vater, seiner hochbetagten Großmutter und weiteren Anverwandten das herzliche Beileid aller derer ausspreche, die als Dienstkameraden

mit Oblt. Hans Müller Freud und Leid des Soldaten geteilt haben. Nichts bringt uns Menschen so nahe und nichts verbindet uns innerlich so rasch und innig wie tiefes Todesleid. Da blicken wir einander ins Herz, da spüren wir den lebendigen Pulsschlag im Wesen des andern und werden eins, eins im Leid, eins im Getröstetwerden, eins als Kinder des einen himmlischen Vaters, der uns eint durch die seltsamen Führungen eines oft wunderlichen und unverständlichen Schicksals, welches jedoch etwas zustande bringt, was Erziehung, Konvention und guter Wille niemals zu erreichen vermögen: Gemeinschaft. Und Gemeinschaft im Leid bedeutet bereits eine erste Stufe in der Ueberwindung des Leides. Möchte es allen, die vom Sterben unseres Kameraden hart getroffen worden sind, geschenkt werden, daß die Wunde ihres Herzens Heilung findet!

Ich erfülle eine zweite kameradschaftliche Pflicht, wenn ich in kurzen Zügen das abgeschlossene Leben des Toten nachzeichne, bevor die vergängliche Hülle der Flamme anvertraut wird. Ich stütze mich dabei auf wertvolle Mitteilungen, die mir vom Trauerhaus Müller gemacht worden sind.

Hans Rudolf Müller erblickte das Licht der Welt in seiner geliebten Vaterstadt Zürich am 23. September 1906 als

Sohn von Dr. jur. Hans Müller und seiner Gattin Emma geb. Bader. Mit seiner Schwester Gertrud verlebte er in Zürich seine Jugendzeit. Am Gymnasium seiner Vaterstadt erwarb er sich eine gründliche Allgemeinbildung und mit der gutbestandenen Maturitätsprüfung den Zugang zum Hochschulstudium. Dem Beruf seines Vaters folgend, entschied er sich für die juristische Fakultät. Die ersten Semester führten ihn über die Grenzen seiner Heimat hinaus. An der alten südfranzösischen Hochschule Montpellier, dann in Paris, arbeitete er sich in die Geheimnisse der Jurisprudenz hinein. In Zürich schloß er seine Studien mit einer Dissertation über „Konvertible Obligationen“ erfolgreich ab. Dann bestand er mit Erfolg das Rechtsanwaltsexamen, und der Weg zu einem tätigen, unternehmungsfreudigen und verantwortungsreichen Berufsleben war frei. An der Zürcher Bahnhofstraße eröffnete er ein Anwaltsbureau, dessen Zweckbestimmung den Sohn mit der Berufsarbeit des Vaters verband, in regem Gedankenaustausch und gegenseitigem Sichhelfen. Es ist immer etwas Schönes um eine solche Berufsgemeinschaft von Vater und Sohn. Das moderne Leben reißt ja sonst nur allzufrüh zwei Generationen auseinander und trennt sie räumlich, meist auch geistig.

Verehrte Anwesende! Ich habe damit nur die äußeren Umrisse des Lebensbildes unseres früh verstorbenen Kameraden gezeichnet. Das Bild wäre zu blaß, würden wir nicht auch einiges sagen vom inwendigen Menschen, von dem, was im täglichen Verkehr mit andern verborgen bleibt und doch das Wesen unsrer Persönlichkeit bedeutet. Und wir wollen wissen, wer unser Kamerad war, was wir in ihm verloren haben, was an ihm in den bleibenden Besitz unserer dankbaren Erinnerung übergehen wird. Seine Dienstkameraden liebten ihn um seines frohen und ungekünstelten Wesens willen als fröhlichen Gesellschafter, der nie verlegen war um ein trübes und wehrhaftes Wort, und dem ein gesunder Humor über viel Verdrießlichkeiten hinweg geholfen hat. Wohl die wenigsten aber wußten, daß seine Frohnatur auf dunklem Ernst sich aufbaute. Ein schmerzliches Erleben trat an ihn und seine Familienangehörigen heran, als die geliebte Mutter im Jahre 1930 einem tragischen Unglücksfall zum Opfer fiel. Hans Rudolf Müller fühlte sich seiner Mutter seelisch eng verbunden, und ihr Tod bedeutete für ihn einen Verlust, der durch nichts restlos ersetzt werden konnte. Wir denken mit Rührung und Mitempfindung auch daran, daß unser Kamerad wenige Tage vor der schweizerischen Generalmobilmachung, es war in den Augusttagen 1939,

einen eigenen Hausstand gründete und Lilly Vonbank die Hand zum Lebensbunde reichte. In die frohen Zukunfts- und Lebenspläne der beiden Gatten hinein grollte unerwartet das Ungewitter des Weltkrieges. Er mußte seine Gattin zurücklassen und in den Grenzdienst einrücken. Treu hat er seine Pflicht getan und wie die andern gehofft, bald an die Berufsarbeit, an den heimischen Herd zurückkehren zu können. Was jetzt durch den Gotthard zurückgekehrt ist, das ist ein schmaler Sarg mit einem Toten.

Ich möchte schließlich auch noch einen kurzen Blick ins Herz unseres Kameraden werfen und da sei mit Ehrfurcht und Respekt festgestellt, daß Hans Rudolf Müller offenbar mit dem Leben schwer rang. Er war, wie mir sein Vater sagen konnte, kein Streber. Brennender Ehrgeiz blieb ihm fern. Eine Arbeit aus dem Handgelenk herauszuschütteln, lag ihm nicht. Ein bedächtiger Schaffer, aber ein gründlicher: So stand er im Leben drin.

Ich habe bis jetzt absichtlich nur wenig gesagt vom Offizier Müller. Ich habe die Ehre, die Würdigung dieser Seite seines Wesens und Wirkens Berufeneren überlassen zu dürfen. Ich begnüge mich mit der Vorbe-merkung, daß mich ein Knabenbild sehr gerührt hat, eine Photographie aus seiner Jugendzeit, auf welcher er

als Schüler dargestellt ist, stolz, mit einem Säbel auf der Seite, eine Aufnahme, die frühes Erwachen soldatischer Neigung verrät, die aber noch nicht ahnen läßt, daß der reife Mann als Soldat im militärischen Dienst sein irdisches Leben abschließen werde.

Verehrte Trauergemeinde! Liebe Kameraden!

Nachdem wir uns nochmals kurz vergegenwärtigt haben, wer da von uns geschieden ist, was seine Angehörigen, was seine Freunde und was die Armee in Hans Rudolf Müller hat hergeben müssen, regt sich die Zweifelsfrage in unserem Herzen: Warum hat er so früh von uns gehen müssen? Was sollen wir denn eigentlich sagen zu diesem Sterben? „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen!“ Das ist die Antwort, die uns von unserem Schriftwort gegeben wird. Einer der Jünger Jesu — es war Petrus — hatte eine Handlung seines Meisters, die Fußwaschung, nicht begriffen. Jesus mühte sich nicht damit ab, ihm den Sinn seines Tuns auf der Stelle begreiflich zu machen. Später aber wird es der Jünger verstehen. So haben auch wir die trostvolle Verheißung, daß die Stunde des Verstehens und Begreifens kommen wird. Was Gott jetzt tut und was Gott im Sinn hat mit dem raschen Sterben unseres Kameraden, wir

wissen es jetzt nicht! Es schmerzt uns dieses Geschehen, das ist vorderhand das erste, was uns bewegt und was wir dazu zu sagen haben. Wir werden es nachher verstehen. Aber durch das Dunkel des Leides und des Verhängnisses leuchtet jetzt schon ein Licht, das Licht, das in Jesus Christus Gestalt angenommen hat. Es ist eine dritte Pflicht, die ich erfülle, daß ich auch auf diese Dinge aufmerksam mache. Wenn wir es nachher verstehen können, dann heißt das: in der andern Welt sind Sinn und Ziel bereits abgeklärt; sie sind nur noch nicht offenbar geworden. Gott führt uns mit sicherer Hand, aber seine Führung ist rätselhaft. Gott hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides, aber seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken. Das ist schwer zu verstehen! Aber genügt es uns nicht, zu wissen, daß Gott führt? Unser Leben gleicht der alten Straße über den Gotthard. Frühere Generationen haben nur mit Schauern und mit Beben von ihren Gefahren und Ueberraschungen geredet. Wieviele mühsame Kehren! Wie manche lawinengefährdeten Stellen! Wieviel Auf und Ab, stiebende Brücken, dunkle Galerien! Aber es ist der Weg nach Süden, es ist der Weg nach der Sonne, nach der Lombardei, wo sich unsere Altvordern Ruhm und Ehre geholt haben. Ein solcher Weg ist das Leben. Er ist eingerahmt von viel

Kreuzen, aber es ist der Weg zur Ewigkeit! Man kann die Sinnhaftigkeit des Lebens nicht mit den Mitteln der Logik beweisen. Aber sie ist da, und sie erschließt sich dem demütig Glaubenden. Wer aber glaubt, der wagt auch ja zu sagen zum Leben mit all seinen Rätseln, auch wenn sein Leben eine Strecke weit durch Nacht und Dunkel führt.

„Mutig, mutig, liebe Brüder, gebt die bangen Sorgen auf!
Morgen geht die Sonne wieder freundlich an dem Himmel auf!“

Morgen! Auf dieses „morgen!“ wollen wir miteinander warten. Und solange es „heute“ heißt, wollen wir zusammen unsere Pflicht erfüllen als Bürger und als Soldaten, wollen wir auch den Tod nicht fürchten, sondern glauben an das Leben. Und wenn die Wanderung auch jäh abgebrochen werden sollte, so ist ja nicht entscheidend, wie lange diese Wanderung dauerte, sondern was wir aus unserem Leben machten und wie wir starben. Und als Soldat zu sterben ist an und für sich etwas heilig Ernstes, das uns mit vielem versöhnen mag. Oblt. Hans Müller, unser Kamerad, ist als Soldat im Grenzdienst gestorben.

Das sagt uns außerordentlich viel! Ueber seinem Sterben ruht die Weihe der Ewigkeit. Wir nehmen vom toten Kameraden Abschied mit dem Wunsch und mit dem Gebete:

Er ruhe in Frieden!

Amen.

ANSPRACHE VON HAUPTMANN I. GST. E. MUHEIM
ALS KAMERAD DES VERSTORBENEN

Mein lieber Freund und teurer Kamerad!

In tiefer Trauer stehen wir an deiner Bahre, um von dir Abschied zu nehmen, du lieber und treuer Freund! Der Tod hat dich mit unbarmherziger Hand mitten aus unseren Reihen gerissen und all unsere Trauer und unser Schmerz vermögen dich nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Du hast dein Leben in einem allzu kurzen Erden-dasein vollendet und erfüllt. Dein Leben war Hingabe und Treue! Volle Hingabe an die dir gestellten Aufgaben und Pflichttreue zur Heimat und Treue zu deinen Mitmenschen. Wir alle, deine Kameraden und Freunde, die um dich trauern, sind dafür deine Zeugen und tragen dankbar dein Bild in unserer Seele. Zwölf Jahre hat Oblt. Müller im Gebirgs-Bataillon 87 in treuer Pflichterfüllung gedient. Ich hatte als sein Kompanie-Kommandant das Glück, seine hohe Auffassung, seine Hingabe und seine volle Pflichterfüllung zu erfahren und ich danke ihm heute an dieser Stelle für seine immerfort uns zur Ver-

fügung gestellte Dienstbarkeit, für seine Kameradschaft und seine Treue. Er war uns allen ein Beispiel, ein Beispiel des Opfermutes, ein Beispiel letzter und gründlichster Pflichterfüllung. Seinen Soldaten war er ein vorsorglicher und lieber Vorgesetzter. Sie hatten in ihn Vertrauen und sie ehrten ihn. Manch einfacher Mann hat von seinem Wissen und von seiner großen Güte Rat und Hilfe geholt in ernsten und schweren Tagen. In all ihrer Namen danke ich dir heute für deine immer uns zur Verfügung gestellte Güte und Liebe. Hans Rudolf Müller trug in seinem Herzen eine begeisterte Liebe zur Heimat und eine große Liebe zu unserem Volk, besonders zu unserem Urnervolk. Aus dieser Liebe zur Heimat hat er geschöpft und hat er uns in reichem Maße gegeben.

Meine Kameraden! Am Sarge unseres lieben Freundes Hans Müller wollen wir nochmals seiner gedenken und sein Bild uns vor Augen stellen. Seine hohe Gabe des Geistes und des Charakters hatten ihn zu tiefer Freundschaft und Kameradschaft befähigt. Unsern Schmerz und unsere Trauer verbinden wir mit dem Schmerz seiner verehrten Gattin und seiner Angehörigen. Der Herr wolle ihnen Kraft und Stärke geben!

Lieber Freund Hans Rudolf Müller! Du warst in deinem kurzen Erdendasein der Heimat ein Soldat, uns warst du

ein treuer und lieber Freund. Du wirst uns auch im Tode immer nahe bleiben! Wir wollen immerfort deiner gedenken und in deinem Geist der Liebe und der Treue dienend zu unserer Heimat halten.

Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Der Herr lasse ihn ruhen in Frieden! Amen.

ANSPRACHE VON OBERST KARL BRUNNER
KDT. GEBIRGS-INF.-RGT. 12

Sehr verehrte Leidtragende!

Verehrte Trauerversammlung! Kameraden!

Mit einer schweren Last sind wir diesmal zurückgefahren durch den Gotthard. Ich bin hergekommen, um Ihnen, verehrte Leidtragende, das tiefgefühlte Beileid des Gebirgs-Infanterie-Regimentes 12 zum Ausdruck zu bringen, und um Dir, Oblt. Müller, den letzten Gruß Deiner Kameraden zu sagen.

Lassen Sie mich kurz den militärischen Gang des Verstorbenen skizzieren. Am 31. Dezember 1927 wurde Korporal Müller zum Offizier befördert und eingeteilt in die Geb. Füs. Kp. II/87. Es war ihm eine besondere Freude, zu den Urnern zu kommen, denn er liebte das Landvolk und er liebte die Berge. Vier Jahre darauf, mit der Beförderung zum Oberleutnant, trat er in die Geb. Füs. Kp. III/87 über. In ihr blieb er bis zu seinem Tode. Als am 31. Dezember 1938 der Zeitpunkt an Oblt. Müller trat, in dem er hätte in die Landwehr umgeteilt werden müssen, stellte er das Gesuch, über die Altersgrenze hinaus

im Auszug bleiben zu können. Er tat es, weil er den Dienst liebte; er tat es, weil ihm seine Truppe nahe stand und weil er seinen Kp. Kdt. verehrte. Er nahm das vermehrte Maß der Dienstleistung freudig auf sich.

Oblt. Müller tat seine Arbeit mit Ruhe, ohne daß er auffiel. Wer ihn kannte, wußte, wie er seinen Dienst mit Ernst und mit einer tiefen Gründlichkeit erfüllte; vor allem dort, wo es um die hohe und ernste Aufgabe des Offiziers ging, die psychologischen Zusammenhänge des Soldaten und Menschen zu erfassen. Er zeigte eine große Liebe zu seiner Truppe. Er verstand es, die Gebirgler mit ihrem einfachen, ernsten und bisweilen harten Wesen richtig zu erfassen, weil er selbst wußte, wie tief in verschlossenen Menschen der Ernst zur Lebensaufgabe gelagert ist. Er war der richtige Offizier für unsere Gebirgssoldaten, auch darum, weil er körperlich mit ihnen den Dienst zu teilen verstand. In diesem Winter wurde ihm eine besonders interessante und zugleich schwierige Aufgabe überwiesen, nämlich die Leitung eines Detachementes von Soldaten, welche infolge Alkohol und anderen Irrwegen zu Besserungszwecken in einem speziellen Detachement zusammengefaßt werden mußten. Ich habe Oblt. Müller bei jener Arbeit gesehen und bemerkt, wie geschickt er diese Aufgabe löste. Der

sonst verschlossene und bescheidene Offizier erzählte mir mit Stolz: „Ich glaube doch, daß ich es fertig gebracht habe, einige von diesen Leuten wieder auf den geraden Weg des Soldaten zu bringen.“ „Allerdings,“ fügte er, in der ihm eigenen Skepsis, gleich bei, „vielleicht ist es nur für kurze Zeit. Aber dann wenigstens für so lange.“ Er war berufen zur Lösung gerade solcher Aufgaben, wegen seiner Gründlichkeit, Ehrlichkeit und wegen der Väterlichkeit, welche er in solchen Aufgaben an den Tag zu legen wußte.

Am letzten Dienstag besuchte ich den Kameraden am Nachmittag um 3 Uhr im Spital in Faido. Er schien auf dem besten Wege der Genesung. Oblt. Müller war von seiner ihm eigenen ruhigen Fröhlichkeit. Er sprach schon vom nach Hause gehen und erörterte mit Recht Zukunftspläne. Niederschmetternd traf uns um 7 Uhr die Nachricht von dem Tode unseres Kameraden. Wir wissen, daß Oblt. Müller mit uns am 2. Juli mit Freuden von der Nordfront wieder an die Südfront gefahren ist. Er war zwar schon krank. Aber er fuhr mit Freuden auf der Straße, welche die Urner schon vor Jahrhunderten hinunter geführt hat nach Arbedo und Giornico. Er freute sich auch auf die Berge. Und es fällt uns schwer zu

wissen, daß er, wenn bessere Zeitläufe kommen, nicht mit uns zurückkehren kann.

Ich erinnere mich in diesem Moment eines alten Liedes, das der Verstorbene so oft gesungen hat mit seinen Kameraden. Es spricht von den Soldaten, die nach dem Süden zogen, und von jenen, die nicht mehr zurückkehrten. Im Schlußvers heißt es:

„Im Rosegarte z'Mailand, isch no für Mänge Platz!“
Oberleutnant Müller, ich bringe Dir den letzten Gruß des Regiments. Ich danke Dir für Deine Pflichterfüllung. Ich bringe Dir und Deinen Angehörigen den Dank des Vaterlandes.

*

Mit einer Ehrensalve nimmt die Truppe Abschied von ihrem verstorbenen Kameraden. Dann ertönt das Lied

„Ich hatt' einen Kameraden“

und dreimal senkt sich die Fahne vor dem Sarkophag.

SCHLUSSWORTE
VON FELDPREDIGER HAUPTMANN HABICHT

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in unserm Herrn Jesus Christus!

Kamerad Oberleutnant Müller!

Der Herr, dem du im Leben und im Sterben angehörst, schenke dir die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte dir!

Amen.

G E B E T

Herr, unser Gott und Vater! Du gibst uns zu bedenken, daß wir alle sterben müssen, und daß nur ein Schritt ist vom Leben zum Tod. Du mahnst uns durch den Tod unseres lieben Waffengefährten, zu wirken, solange es Tag ist und dir Ehre zu machen zum Heil unseres Volkes und unserer Seele. Laß uns nicht vergessen die Treue zu dir, o Gott, die Treue gegen unsere Lieben und unser Volk! Tröste all die, die durch diesen Tod in Trauer versetzt sind und mache an ihnen gewiß, daß im Glauben an Jesus Christus, den Auferstandenen, uns der Sieg winkt über Tod und Grab!

Der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Gehet hin im Frieden!

Amen.